Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 19 (1939-1940)
Heft: 7

Artikel: Gegen Stalin : und Lenin
Autor: Bratschi, Robert
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-333836

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Da und dort aber gehen heute schon die Preiswünsche ins Ungemessene. Auf dem Gebiete der Holzpreise zum Beispiel ist allen Ernstes gefordert worden, es müßte — falls ein lukrativer Holzexport in die Wege geleitet werden könnte — der durch die Kriegslage geschaffene Konjunkturpreis für Exportholz automatisch auch zum Holzpreis der schweizerischen Wirtschaft gemacht werden, da zwei verschiedene Holzpreise nicht nebeneinander gehandhabt werden könnten. Die Auswirkungen einer solchen Maßnahme auf die Kosten der Lebenshaltung und auf die Verhältnisse des Baugewerbes und der Papierindustrie kann man sich in ihrer ganzen Bedeutung kaum vorstellen, ganz abgesehen davon, daß es sich fragt, ob die Schweiz überhaupt in der Lage ist, mit gutem Gewissen Holz zu exportieren. Normalerweise sind wir ein Holzbedarfs- und nicht ein Holzexportland.

Bereits hat der schweizerische Lebenskostenindex seit Kriegsbeginn um etwa 5 Prozent angezogen. Treten weitere Erhöhungen ein, so werden ohne Zweifel — wie in anderen Ländern — auch bei uns Lohnerhöhungen gefordert werden. Sie werden gerechterweise zugestanden werden müssen. Angesichts dieser unabwendbaren Konsequenzen handelt es sich hier um ein Problem, das nicht nur den landwirtschaftlichen Sektor, sondern unsere gesamte Wirtschaft berührt und schon vom ersten Entscheid an die Perspektive aller unvermeidlichen Folgen im Auge behalten muß.

Gegen Stalin - und Lenin

Von Robert Bratschi.

Alle an verantwortlichen Stellen der Arbeiterbewegung unseres Landes stehenden Parteifreunde sind mit Tagesarbeit überhäuft. Seit Ausbruch des Krieges ist es schlimmer als je. Der Kampf um die Stellung des Arbeiters in der Kriegszeit, die Nöte der Wehrmänner und ihrer Familien, die Verteilung der Kriegslasten, der politische Einfluß der Arbeiterbewegung, gewerkschaftliche Probleme von größter Tragweite, die Abwehr der Angriffe unverantwortlicher, reaktionärer Zirkel, die trotz ernster Zeit kein anderes Ziel als die Spaltung des werktätigen Volkes kennen, — diese und viele andere Aufgaben nehmen uns vollständig in Anspruch.

Wenn trotz dieser Lage sich das Streben nach Klarheit in unserer Bewegung geltend macht und daherige Erörterungen möglich sind, so ist das doppelt verdienstvoll und begrüßenswert.

Ernst Reinhard publiziert in der Februarnummer der «Roten Revue» einen Artikel «Der Krieg gegen Finnland». Walter Bringolf hat sich in einer Schrift über die «Perspektiven der sozialistischen Bewegung der Schweiz» ausgesprochen. Beide Arbeiten sind erfreuliche Beiträge zur Klärung. Beiden ist die Einstellung zu Rußland gemeinsam. Vielleicht ist das auch mehr oder weniger noch die allgemeine Einstellung in unserer Bewegung. Reinhard und Bringolf verurteilen Stalin und bezeichnen ihn als großen Schädling an der Sache des Sozialismus. Beide

aber machen halt vor Lenin. Ernst Reinhard meint, eine Auseinandersetzung mit dem Rußland Lenins wäre möglich und für die europäische Arbeiterschaft wertvoll gewesen.

Ist das richtig?

Ich verneine diese Frage.

Gewiß, die abscheulichsten Dinge tragen sich unter der Herrschaft Stalins zu. Es gab zur Zeit Lenins noch keinen Überfall auf Finnland. Auch die Ermordung der eigenen Leute kam nicht vor, jedenfalls nicht in dem Umfange wie zur Zeit Stalins. Ebenso hat Lenin die Baltischen Staaten noch in Ruhe gelassen.

Aber es gab unter Lenin einen Krieg gegen Polen. Rußland ist dabei unterlegen. Wer weiß, was aus Polen geworden wäre, wenn die Rote Armee den Sieg davongetragen hätte. Kann jemand mit guten Gründen behaupten, daß Polen nicht einfach annektiert worden wäre? Wer kann behaupten, daß eine solche Maßnahme letzten Endes nicht auch imperialistisch gewesen wäre? Welches wären die weitern Folgen eines solchen russischen Sieges gewesen? In Finnland rangen die Arbeiter gegen die Lappobewegung. Wer kann behaupten, Lenin hätte keinen Vorwand gefunden, um die Finnen zu «befreien»? Das alles kam zunächst aus einem sehr naheliegenden Grunde nicht: Rußland war für diese imperialistische Politik noch zu schwach. Es war im Innern selbst noch viel zuwenig konsolidiert; auch die äußern Umstände waren dafür zu ungünstig. Wenn die Finnen in Ruhe gelassen worden sind, wenn die Baltischen Staaten ihre Unabhängigkeit noch behalten haben, so war das sicher nicht dem Wohlwollen der frühern russischen Machthaber, sondern ihrer Schwäche zuzuschreiben. Dort, wo die Kraft zum Zugreifen ausreichte, wurde auch sehr ungeniert zugegriffen. Die Unterwerfung Georgiens spricht darüber sicher eindeutig genug.

Und ist in den innerpolitischen Auseinandersetzungen zur Zeit Lenins in Rußland kein Blut geflossen?

Wahrscheinlich in keinem Lande mehr als in Rußland. Ich denke dabei nicht an die kriegerischen Auseinandersetzungen mit den weißen Generälen. Ich denke nur an die Beseitigung der politischen Gegner. Sicher ist in Rußland schon unter den Zaren viel Blut geflossen. Möglich ist auch, daß die Gewalt nötig war, um den Zarismus zu stürzen. Das untersuchen wir hier aber nicht. Hier ist die Frage zu beantworten: Besteht zwischen Lenin und Stalin ein grundsätzlicher Unterschied; haben Lenin und Stalin den Sozialismus gefördert oder geschädigt; kann der Sozialismus überhaupt durch Gewalt eingeführt werden?

Es mag geltend gemacht werden, unter der Herrschaft Lenins sei das Blut der Gegner der Arbeiter, vielleicht sogar der frühern Henker der Arbeiter geflossen. Aber Blut ist Blut, und Gewalt ist Gewalt, und aus Blut und Gewalt kann nach meiner Überzeugung nicht die humanste und gerechteste aller Lebensformen herauswachsen, nämlich der Sozialismus.

Und es steht die weitere Frage: Hat Lenin sich nur gegen den Klassengegner gewendet? Hat er den demokratischen Sozialismus, den doch gerade wir vertreten, nicht mit gleichem Haß verfolgt und wo er

konnte, vernichtet, wie den Zarismus? Gab es unter der Herrschaft Lenins nicht eine Emigration russischer Sozialisten genau so wie unter der Herrschaft der Zaren und heute unter der Herrschaft Stalins?

Wahr ist wohl, daß Rußland sich seit dem bolschewistischen Umsturz wirtschaftlich gewaltig entwickelt hat. Es besitzt mehr Flugzeuge, Kanonen und Granaten, es besitzt wohl auch mehr Kraftwerke und Motorpflüge. Wahr ist ferner, daß der frühere Besitz radikal enteignet worden ist. Möglicherweise ist auch die Lebenshaltung großer Teile des Volkes gehoben worden.

Aber ist das an sich schon Sozialismus?

Ernst Reinhard verneint diese Frage mit Recht. Das alles hat doch der Kapitalismus auch getan, lange vor Lenin und vielfach auch besser als Lenin in Rußland. Man kann sogar damit rechnen, daß Rußland auch ohne Lenin auf wirtschaftlichem Gebiet Fortschritte erzielt hätte, ja sogar daß die Lebenshaltung des Volkes gestiegen wäre. Die Frage, ob diese Entwicklung ohne Lenin rascher oder langsamer vor sich gegangen wäre, kann niemand eindeutig beantworten. Sei dem, wie ihm wolle, der wirtschaftliche Aufschwung unter einem so oder anders gearteten Regime ist nur eine Voraussetzung zum Sozialismus, wie wir ihn verstehen.

> *Der Sozialismus muß die freie und harmonische Entfaltung des einzelnen Menschen gewährleisten. Freiheit, Gerechtigkeit, Frieden: sie müssen einst den Sozialismus ausmachen.*

Wer will behaupten, das Rußland Lenins und Stalins hätte uns diesem hohen Ziele näher gebracht?

Welcher Unterschied aber besteht zwischen Lenin und Stalin in bezug auf die Einflußnahme Rußlands auf den europäischen Westen und damit auch auf unsere Arbeiterbewegung? Wer hat die Komintern geschaffen? Wer hat die Parole der Spaltung und Zerschlagung der Arbeiterbewegung des Westens ausgegeben? Wer hat das schlimme Wort vom Sozialfaschismus geprägt? Wer war der größte Schüler Machiavellis und zugleich der unbestrittene Lehrmeister aller modernen Diktatoren?

Das war Lenin.

Gewiß kann man annehmen, daß Rußland sich nach dem Tode Lenins anders entwickelt hat, als Lenin sich selber vorgestellt hat. Aber wer kann beweisen, daß er diese andere Entwicklung hätte verhindern können oder auch nur hätte verhindern wollen, oder wer will so etwas auch nur behaupten?

> *Die Gewalt hat ihre eigenen Gesetze. Sie geht ihre eigenen Wege. Wer sich ihrer bedient, wird ihr Knecht und Sklave.*

Dieses Schicksal wäre dem größten und konsequentesten Vertreter der Gewalt in Theorie und Praxis, Lenin, wahrscheinlich ebensowenig erspart geblieben wie seinem Nachfolger Stalin oder den Diktatoren anderer Länder.

Walter Bringolf zeigt in seiner Schrift sehr überzeugend die ge-

meinsamen Seiten der nationalsozialistischen und der bolschewistischen Diktaturen. Er stellt dann aber auch fest, was die beiden Diktaturen nicht gemeinsam haben und weist dabei besonders auf die wirtschaftliche Seite hin.

Mir scheint dieses Urteil verfrüht.

Vielleicht muß man sagen, daß auf wirtschaftlichem Gebiet die beiden Diktaturen verschiedenes *noch nicht* gemeinsam haben. Das wird aber nach meiner Überzeugung noch kommen, sofern die Diktaturen bleiben. Dabei ist es gar nicht so wichtig, ob der Bolschewismus mehr nationalsozialistisch oder der Nationalsozialismus mehr bolschewistisch wird. Die Angleichung macht jedenfalls große Fortschritte. Soweit Unterschiede bestehen bleiben, werden sie durch die Verschiedenartigkeit der Völker und Länder bedingt sein.

Reaktionäre bürgerliche Kreise wollten die Verwandtschaft der beiden Diktaturen lange nicht wahr haben. Wie viele unter uns ihre Hoffnungen auf Lenin setzten, so hatten jene Kreise Freude an Hitler. Beide Teile werden betrogen sein. Lenin (oder jetzt an seiner Stelle Stalin) und Hitler sind das gleiche. Leninismus und Hitlerismus werden auch das gleiche bleiben, wenn einst der deutsche und der russische Imperialismus zusammenstoßen sollten, genau so wie der deutsche und der englische Kapitalismus grundsätzlich das gleiche waren, als sie 1914 bis 1918 um ihre Weltgeltung rangen.

Daraus ergibt sich die weitere Erkenntnis, daß zwischen Lenin und Stalin kein Unterschied gemacht werden kann. Der Leninismus ist ein politisches System. Es konnte durch Stalin verfälscht, aber nicht entscheidend geändert werden. Man kann daher nicht Lenin bejahen und Stalin verneinen. Man muß zu beiden entweder ja oder nein sagen. Hier haben die Kommunisten und ihre Nachbeter meines Erachtens recht.

Bolschewismus und Nationalsozialismus haben den Kapitalismus verändert und werden ihn weiter verändern. Aber die Veränderungen führen nicht zum Sozialismus; sie führen vom Sozialismus weg. So weit der Kapitalismus der demokratischen Staaten vom Sozialismus entfernt sein mag, er ist ihm näher als der Bolschewismus und der Nationalsozialismus. Der Kapitalismus steht zwischen dem Sozialismus und dem Bolschewismus-Nazismus.

Diese Dinge müssen wir erkennen und auch aussprechen, wenn wir zur vollen Klarheit vorstoßen wollen. Zuerst müssen wir wissen, was in der Vergangenheit war und was in der Gegenwart ist, bevor wir darüber reden können, was in der Zukunft werden soll.

Werden soll ein demokratischer, freier Sozialismus. Dabei sind die Worte «demokratisch» und «frei» ebenso wichtig wie das Wort Sozialismus. Demokratie ist eben mehr als nur eine Form, sie ist ein Teil des Inhalts des sozialistischen Menschen. Unsere Partei führt in ihrem Namen die beiden Begriffe «sozialistisch» und «demokratisch». Wir müssen endgültig darüber ins reine kommen, daß beide Begriffe gleichwertig sind, ja, daß es ohne Demokratie keinen wirklichen Sozialismus geben kann. Wer die Demokratie verneint, verneint auch den Sozialis-

mus. Unsere Bewegung muß sich auch endlich und endgültig vom Liebäugeln mit der angeblich notwendigen Diktaturperiode als Übergangsstadium frei machen. Es gibt keinen solchen Übergang zum Sozialismus, es sei denn, man denke an einen «Übergang» von einigen Generationen mit allen seinen Schrecken, die wir kennengelernt haben. Am Ende einer solchen Periode aber wird sicher alles andere als der Sozialismus stehen.

Ein wichtiger Schritt zum Sozialismus ist eine gerechtere Ordnung der Wirtschaft, die bessere Verteilung der Güter dieser Erde. Weder der Kapitalismus in der hergebrachten Form noch die Diktaturen vermochten dieses Problem zu lösen. Staatskapitalismus und Planwirtschaft sind vielleicht Etappen zum Sozialismus. Wenn es bessere Methoden gibt, um die gerechtere Verteilung der Güter als wirtschaftliche Voraussetzung des Sozialismus zu erreichen, so müssen wir sie unbedenklich anwenden. Auch darüber sind wir noch nicht zur letzten Klarheit gelangt.

Jedenfalls: Die wirtschaftlichen und sozialen Verbesserungen sind dringend nötig. Meine jahrzehntelange Arbeit als Gewerkschafter schützt mich vor dem Verdacht, diese Notwendigkeit nicht erkannt zu haben. Aber diese Verbesserungen allein sind noch kein Sozialismus. Der Sozialismus erfaßt unser ganzes Wesen, er erfaßt insbesondere den Geist des Menschen und steht daher hoch über dem wirtschaftlichen Geschehen allein.

Wir alle kennen die französische Fabel vom hungrigen Wolf in der Freiheit und vom satten Hund an der Kette. Würden wir vor die Alternative gestellt, unter der Diktatur mehr oder in der Freiheit weniger essen zu können, so müßten wir als Sozialisten für die Freiheit optieren, weil sie die wichtigste Voraussetzung des wahren Sozialismus ist.

Ist England eine Musterdemokratie?

Von A. Z.

Während man es heute bis zum Überdruß hört, daß die Westmächte den Krieg mit dem sogenannten Dritten Reich nicht um irgendwelcher materieller Interessen, sondern zum ausschließlichen Heile der Demokratie führen, ereignete sich in England ein Zwischenfall, der zumindest geeignet sein könnte, starke Zweifel in die fortwährenden Beteuerungen zu setzen. Wir meinen die Tatsache, daß ein an prominenter Stelle stehender Minister quasi über Nacht in der Versenkung verschwand. Das ist ein Verfahren, wie wir es eigentlich nur von Diktatoren, nicht aber von demokratischen Kabinetten gewöhnt sind. Allerdings hatte der gestürzte Minister alsdann Gelegenheit, sich direkt an das Parlament zu wenden, was in Diktaturstaaten wieder nicht möglich ist. Daß es in dem vorliegenden Falle in sehr zurückhaltender Form geschah, mag zwar damit zusammenhängen, daß verhütet werden sollte, dem feindlichen Ausland Einblick in gewisse interne Differenzen zu geben, aber man